

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Sonntagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 M. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Infektionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Im Restameteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig eingelesen

Redaktion und Expedition
Luisen 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die Gründe des englischen Rückzugs in der Seeschlacht.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

den. Das große Gefecht in der Nordsee am 24. Januar wurde nach amtlicher Meldung des englischen Vizeadmirals Beatty schon um die Mittagsstunde nach dreistündigen Kämpfen abgebrochen, um die eigenen Schiffe nicht den Gefahren deutscher Minen und Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee aussetzen, obwohl Helgoland noch 700 Seemeilen entfernt war.

Dass diese Meldung den wahren Beweggrund vollkommen beiseite gelassen hat, geht aus vielen Anzeichen hervor. Erstlich aus den sich widersprechenden und unklaren Meldungen der britischen Admiralität und der Unzuverlässigkeit und Unglaubwürdigkeit des darauf als Bericht erstatter vorgehenden Reuter-Bureaus.

Es hat die erste anders lautende amtliche Meldung von den schweren Verlusten, die den Engländern in dem Seetreffen vom 21. Januar zugefügt worden sind, nicht nur bei einem der englischen Hauptblätter offen ausgehangen und ist alsdann unterdrückt worden, wie dies mehrfach berichtet wird; sondern englische Reisende haben auch soeben mitgeteilt, daß die deutschen Nachrichten über die schweren Schäden der englischen Schiffe auf Wahrheit beruhen.

Es ist ein starkes Stück, amtlich derartig offen in alle Welt hinaus die falsche Nachricht zu verbreiten, das britische Geschwader habe keinerlei Verluste gehabt. Man vergleiche damit den ruhigen sachlichen Bericht des deutschen Admiralsstabes. Es ist jetzt festgestellt, daß ein großer englischer Linienschiffstörer vernichtet ist, daß der große Dreadnought-Panzerkreuzer „Lion“ solche schwere Havarie erlitten, daß er von der „Indomitable“ geschleppt werden mußte und auf die Dauer von Monaten außer Gefecht gesetzt sein soll. Untergang und Havarien dieser Schiffe sind von dem „Moltke“, einem Marine-Luftschiff und einem Torpedoboot festgestellt; desgleichen sind drei englische Torpedobootszerstörer gesunken.

Weshalb drehte denn der siegreiche (!) englische Admiral so zeitig und so weit entfernt um und fuhr mit seinem Geschwader von dannen? Aus dem einfachen Grunde, weil es ihm zeitgemäß schien, das Gefecht von dem er für sich keinerlei Vorteil mehr versprechen konnte, abzubrechen.

Der Rückzug der weit stärkeren englischen Flottenabteilung war geboten, um noch bei Tageszeit sich soweit zurückziehen zu können, daß die deutschen Torpedoboots in ihrer Gefechtsfähigkeit herabgesetzten englischen Linienschiffe nicht in der Nacht vernichten könnten. Eine ähnliche Ueberlegung wird auf unserer Seite wohl die Veranlassung gewesen sein, dem Gegner nicht auf den Fersen zu bleiben und sich mit dem erlangten Erfolg zu begnügen, bei dem allerdings der Verlust des „Blücher“ als ernste Einbuße zu bezeichnen ist.

Ein größeres Geständnis des Gefühls der eigenen

inneren Schwäche konnte die britische Admiralität wahrlich nicht machen, als mit dieser ihrer neuesten Leistung. Glaubt man in England wirklich, auf die Dauer die Welt derartig mit irgend anhaltendem Erfolg täuschen zu können? Noch nach jedem größeren Seegefecht ist die Wahrheit doch im eigenen Lande und im Ausland ans Tageslicht gekommen, nach Coronel, den Falklands-Inseln usw.

Es hat sich einmal wieder klar gezeigt, daß englische Schiffe und Schiffsverbände nur dann siegen können, wenn sie in erheblicher Uebersahl und Uebermacht zur Stelle sind; daß sie aber jedesmal benachteiligt sind und den Kürzeren ziehen, wenn diese Uebermacht nicht gar so groß ist. Daß aber selbst bei solcher Uebermacht wie bei der am 24. Januar vor Helgoland die englische Flotte einen Misserfolg erleiden würde, das wird man selbst in England nicht bezweifeln, geschweige denn geglaubt haben. Dieser Misserfolg ist so empfindlich, daß mit allen Mitteln versucht werden mußte, die Wahrheit über die wirkliche Sachlage zu unterdrücken, sowohl dem eigenen Volke, als den Verbündeten und dem gesamten Ausland gegenüber.

Englands Armada weiß gar zu gut, weshalb sie sich zurückhält und gespart werden soll bis zum Friedensschluß, um dann als vermeintlicher Trumpf dienen zu können. Lassen wir sie einstweilen weiter liegen und weiter lügen!

Drei englische Dampfschiffe durch ein Unterseeboot versenkt.

London, 31. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie das Reuterische Bureau meldet, hat das deutsche Unterseeboot „U. 21“ gestern früh den Küstendampfer „Bencruachen“ aus North Shields durch Torpedos versenkt. Der Kommandant ließ der 21 Mann starken Besatzung 10 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Die Leute wurden später von einem Fischerboot aufgenommen und in Fleetwood an der Irischen See gelandet. Daselbe Tauchboot ging gegen Mittag den Dampfer „Linda Blanche“, der sich auf der Fahrt von Manchester nach Belfast befand, genau westlich von Liverpool ab. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung erhielt die gleiche Behandlung wie die des „Bencruachen“. Ein gestern Abend in Liverpool eingetroffener Dampfer berichtete, er habe beobachtet wie das Unterseeboot noch einen dritten Dampfer vernichtete.

Zu der erfolgreichen Betätigung von „U. 21“ vor Liverpool schreibt Kapitän Persius im „Berl. Tagebl.“: Vor allem ist der Schauplatz der neuen Tat bemerkenswert. Bisher war der am weitesten von der heimischen Küste

vorgeschobene Punkt, um welchen unsere Unterseeboote aktiv auftraten, der westliche Ausgang des Kanals. Jetzt wirkt unsere Unterseebootwaffe bereits in der Irischen See, das heißt also auf der Westseite von England. Die englische Kauffahrteischifffahrt wird von jetzt ab mit der deutschen Unterseebootgefahr rechnen müssen, sie kann sie nur vermeiden, wenn sie ihren Betrieb einstellt. Was niemand von einem Unterseeboot für möglich gehalten, daß es sich etwa 1000 Meilen von seiner Basis entfernt und längere Zeit ohne größeres Begleitfahrzeug betätigt, bringen unsere Unterseeboote fertig. Wir wünschen der braven Besatzung noch viele weiteren Erfolge und hoffen, daß sie stets wohlbehalten in den Heimatshafen zurückkehren mögen. — In der „Post“ heißt es: Wir sehen, daß der Versuch, England durch Unterbindung des gesamten Außenhandels die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden, einen großen Erfolg verspricht. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: In ganz Deutschland wird diese Nachricht mit großer Genugtuung begrüßt werden. Der Handelskrieg wird nunmehr, das glauben wir hoffen zu dürfen von den deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritanniens aufgenommen werden. Er soll und will den britischen Ueberseehandel an seiner Wurzel fassen. Der längst sehnlich erwartete Anfang scheint da zu sein.

Allerlei Meldungen.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 1. Febr. (Amtlich.) S. M. der Kaiser, der zurzeit in Berlin weilte, nahm gestern den Vortrag des Chefs des Generalstabes und Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, entgegen.

Der Kaiser und das 8. Armee-Korps.

Köln, 31. Jan. (T. U.) Nach dem „Stadtanzeiger“ wurde ein Kölner Krieger für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dabei erklärte der Monarch, daß die Rheinländer gute Soldaten seien. Das 8. Armee-Korps habe seine Sache gut gemacht, wie er auch von den Rheinländern erwartet habe. Der Kaiser sagte u. a.: Wir bleiben auf Feindes Boden, bis der Feind niedergelungen ist oder bis er zusammenbricht.

Eine Ansprache des Kaisers an Landwehrtruppen.

Berlin, 1. Febr. Der Kriegsberichterstatter Scheuermann berichtet an die von ihm bedienten Berliner Blätter: Die Rede, die der Kaiser an seinem Geburtstag an ein mitteldeutsches Landwehrregiment hielt, welches bisher im Großen Hauptquartier hielt und nunmehr zur Front abberufen ist lautete folgendermaßen: Guten Morgen, Landwehr! Ich spreche Euch Kameraden meinen Glückwunsch aus, daß Euer aller Wunsch, an die Front zu kommen, in Erfüllung geht und meinen Dank, daß Ihr Euer Sache hier so gut gemacht habt. Ich war sehr zu-

Deutsche Soldaten in polnischen Dörfern.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier im Osten 26. Januar 1915.

Unter den Städten, die in dem ostpreussischen Grenzrieg wiederholt die Staatszugehörigkeit gewechselt haben, um deren Besitz immer wieder gekämpft wurde, ist Mlawe bei weitem am besten weggekommen. Während die ostpreussischen Orte, die heute in russischen Händen sich befinden, von ihren Einwohnern völlig verlassen sind und zahlreiche Spuren des Kampfes und der Verwüstung zeigen, geht in Mlawe und den umliegenden Orten das bürgerliche Leben fast ungehindert weiter. In den Dörfern sieht man hier und da eine Brandstätte, ein von einer Granate getroffenes Dach. In Mlawe selbst hat ein Geschuß das Portal der Markthalle getroffen, und bei ein paar kleinen Holzlaten, die allmählich als Brennholz in den Kachelöfen der Stadt verschwinden, bin ich ungewiß, ob der Krieg oder die Altersschwäche den Anstoß zur Auflösung gegeben hat.

Das letzte Mal verließen unsere Truppen Mlawe, weil sie hinausmarschiert wurden. Während vor unserer Front eine etwa gleich starke russische Linie stand, schoben sich zwei weitere Truppenmassen an unseren Flügeln vorbei, denen wir im Augenblick nichts entgegenzustellen hatten. Da aber kein Feuer weiterkämpfen kann, dem mit seinen rückwärtigen Verbindungen der Blutkreislauf abgeschnitten wird, mußte Mlawe damals geräumt werden. Heute sitzen wir fest darin, und während unsere Truppen im weiten Halbkreis vorgeschoben sind, baut dahinter der Landsturm ohne Waffe eine neue Stellung unter Leitung der Pioniere.

In einem der bequemen Unterstände lag die Karte der

ganzen Anlage, beziehungsweise dieses Abschnittes auf dem Tisch — ein wahrer Irgarten, zackig und winklig wie alte Festungsanlagen, mit unterirdischen Gängen, Wohnräumen, Munitionslagern, einem Verbandszimmer und einer Latrine. Wer mit dem Plan nicht vertraut ist und eine Weile in den Gräben und Gängen herumgeht, verliert bei unklarem Himmel unfehlbar die Orientierung. Ich war höchst erstaunt, plötzlich Mlawe zu erblicken, während ich noch die entgegengesetzte Richtung zu haben glaubte! Der Schützengraben ist durch Schulterwehren in zahlreiche Abschnitte geteilt, damit ein einschlagendes Geschuß immer nur die Leute dieses Abschnittes treffen kann. Die Scheidewand ist ein stehengelassener, etwa meterdicker Erdwürfel, um den der Verbindungsgang hufeisenförmig herumgeht. Die Zulaufgräben aus dem rückwärtigen Gelände sind in vielfachen spitzen Winkeln so angelegt, daß kein feindliches Geschuß die Längsrichtung eines Grabenteiles zu treffen vermag. Es ist keine geringe Baukunst, die die Gesamtanlage und alle Einzelheiten einer solchen Feldfestung erfordert. Ich habe im Laufe des Krieges eine ganze Menge davon gesehen; und es will mir scheinen, als wenn sie immer bequemer, sicherer und unsichtbarer würden, als wenn unsere Pioniere die Fülle der Erfahrungen zu fortgesetzten Verbesserungen benutzten.

Auf der Höhe wehte ein kalter Wind, der weiße Nebelwände am Horizont hinfuhr und der Sonne den Schleier vor dem Gesicht auf und zu zog. Ein deutscher Eisenbahnzug fuhr mit lang wallender Rauchfahne in den weißen Nebel hinaus, denn die Schienen sind bis an den Schußbereich des Feindes in unsere Spurbreite umgenagelt, so daß die rollenden Magazine weit vorgeschoben werden können. Eine halbe Meile nach Süden stand ein einziges kleines Wäldchen; schon stark gelichtet. Es soll ganz ver-

schwinden, damit feindliche Artillerie es nicht als Deckung benutzen kann.

Um zu sehen, wie unsere nicht im Schützengraben liegenden Soldaten in den polnischen Dörfern untergebracht sind, führen wir zunächst nach Wosnowka. Es ist ein kleines Bauerndorf. Die strohgedeckten Wohnhäuser und kleinen Höfe machen durchweg einen freundlichen Eindruck. Die größte Stube des Hauses verrät sich durch das ausgebreitete Strohlager, Waffen und Tornistern meist als Soldatenquartier. Der Bauer wohnt mit seiner Familie in den kleineren Räumen. Das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und unseren Soldaten scheint überall ein freundliches zu sein. Freilich klagen die Leute über den Krieg, der schon seit Monaten diesen Landstrich aufzehrt. „Die Pferde haben sie mir genommen, die Kühe, den Hafer, wovon soll ich leben?“ jammerte mir ein alter Bauer. „Habt Ihr denn keine Kartoffeln?“ „Nichts, Herr, nichts. Sie haben uns alles genommen, wir haben nichts zu leben.“ „Nun aber 2.000 Tungen über die entnommenen Tiere habt Ihr doch bekommen. Es wird auch erjagt werden. Wenn wir im Lande bleiben, sicher.“ „Ja, ein paar Quittungen. Aber Pferde und Wagen haben sie ohne Quittung genommen, als ich nicht zu Hause war. Nichts zu leben, gar nichts.“

Der Feldwebel, der uns begleitete, schmunzelte dazu. „Sie klagen immer schon vorher, weil Sie denken, es soll ihnen etwas genommen werden. Er hat ganze Mieten Kartoffeln, und eine Kuh hat er auch.“ Ich bewog den Alten, mir die Kuh zu zeigen. Ich wollte sie ihm nicht nehmen. Ein junger Bauer gesellte sich dazu, und wir gingen in den Stall. Ein rotes, wohlgenährtes Küchlein stand da im Stroh unter der niedrigen Balkendecke. „Ja, die hab ich gekauft, weiter im Lande. Die Leute haben alle Angst, daß sie ihnen genommen wird. Da hab ich sie

frieden mit Euch. Ich weiß, was ich an meiner Landwehr habe. Überall wo die Landwehr vor den Feind gekommen ist, hat sie sich glänzend geschlagen, im Osten und in den Vogesen. Erst kürzlich war es die Landwehr, die mit todesmühtiger Tapferkeit und Verachtung der Gefahr eine wichtige Höhe gestürmt und den Feind heruntergeworfen hat. Also macht es ebenso. Lebt wohl, Kameraden! Meine Segenswünsche begleiten Euch. Nachdem der Kaiser von dem die Truppe anführenden Oberstleutnant erfahren hatte, daß sie in das Bereich des Heeres des Kronprinzen abrückte, wandte sich der Kaiser freudig lächelnd an die Mannschaften und sagte: Na da grüßt mir meinen Sohn. — Die Truppen antworteten mit einem begeisterten Hurra auf den Kaiser.

Der Anbau von Zuckerrüben.

Berlin, 31. Jan. Wie verlautet, wird nach eingehenden Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen geplant, im Bundesrat für das laufende Jahr eine gesetzliche Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben um etwa ein Viertel zu beantragen.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artillerielämpfe statt. Bei Cuinchy, südlich der Straße La Bassée-Bethune, sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengraben entzogen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen wurde bei Borzomow, östlich Lomitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Österr.-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 31. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Januar mittags. Im Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafteste Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg; der Feind räumte im beständigsten Feuer einige Schützengraben. Auch auf der übrigen Front in Rußland-Polen zeitweise Geschützlärm. — In den Karpathen verlief der Tag ruhig. Im Waldgebirge wird noch einige nördlich der Paghöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Französischer Bericht.

Genf, 31. Jan. (T. U.) Der amtliche französische Bericht vom Sonnabend besagt: Es bestätigt sich, daß der Feind eine große Anzahl von Toten auf dem Schlachtfelde nördlich von Combray am Fuße der großen Dünen, sowie vor den englischen Schützengraben von La Bassée zurückließ. Arras, Scarpe und Rodincourt wurden ziemlich heftig beschossen. Auf dem Plateau von Roubaix brachten die Deutschen eine Mine zur Explosion, erzielten jedoch kein Resultat. Aus den Argonnen ein leichtes Zurückweichen unserer Truppen gemeldet, die sich auf eine neue Linie, etwa 200 Meter hinter der alten zurückzogen. Unsere Verluste sind nicht so groß, wie die des Feindes.

Das Lissaboner Offizierkorps gegen den Krieg.

Genf, 31. Jan. (Priv.-Tel. T. U.) Der Madrider „El Liberal“ meldet über die Vorgänge in Lissabon. Außer in Lissabon haben in Oporto und Chaves Offizierskundgebungen gegen den Krieg stattgefunden. Die Forderungen des Lissaboner Offizierkorps lauten auf sofortige Einstellung der Truppenverschiebungen nach dem Auslande. Der Kriegsminister hat sich auf Seiten der demonstrierenden Offiziere gestellt, das den Sturz des gesamten Ministeriums nach sich zog. In der Artilleriekaserne, in der im Jahre 1910 die Vorbereitungen für die Revolution getroffen waren, meuterte die ganze Garnison, weil die beiden Kommandeure der Regimenter zu den verhafteten Offizieren gehörten. Es heißt, daß die Mehrzahl der verbündeten Offiziere bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Das Arsenal ist durch Gendarmerie besetzt worden. Das Blatt schließt, daß nach den Vorgängen der letzten Tage der offene Widerstand des Heeres gegen die Kriegsteilnahme für den Dreiverband nur noch durch einen Gewaltstreich der Regierung gebrochen werden könnte, bei dem die Republik ihre Existenz aufs Spiel setzen werde.

Todesurteile gegen Deutsche in Marokko.

Genf, 31. Jan. (T. U.) Bei Beginn der Feindseligkeiten wurden eine Anzahl deutscher Staatsangehöriger in Marokko verhaftet und unter der Anschuldigung der Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Angeklagten wurden teils zum Tode, teils zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Wie L'Yoner Blätter melden, wurde vorgestern an den beiden Deutschen Fide und Grunbler das Todesurteil vollstreckt. Der damals mitangeklagte Hehrhorn erhielt lebenslängliche Zwangsarbeit.

Die Türken am Suez-Kanal.

Köln, 31. Jan. (T. U.) Einem Londoner Bericht des

billig bekommen. Für 30 Rubel . . . Im Frieden kostet sie 80.“ Die Leute saßen Vertrauen, weil ich ihre Sprache redete. Man sah, daß der ehemals größere Hof durch einen schmalen Schuppen nachträglich in zwei Höfe geteilt war. Eine Hälfte besaß der alte, die andere der jüngere, sein Bruderjohn. Jeder hatte 15 polnische oder 25 preussische Morgen, so daß eine Familie gerade noch Arbeit und Auskommen darauf finden kann.

Im Hause des jüngeren Bauern war neben einer Schar gesunder Kinder ein zwanzigjähriger Bruder der Frau: bußig, einäugig, podennarbig, ein völlig kraftloses häßliches Unglück. Aber der Unglückliche war doch 20 Jahre mit durchgefüttert worden, durchlebte sein seltsames Schicksal im Kreise der Kinder und hatte im Rahmen des kleinen Dorfes einen bestimmten, von abergläubischer Scheu umgebenen Platz — bei aller Not vielleicht ein menschlicheres Los, als es hundert andere im bequemen Krüppelheim finden.

(Schluß folgt.)

„Corriere della Sera“ zufolge, rückten die Türken weiter gegen den Süden des Suezkanals vor. — Deftlich des Kanals hat am Mittwoch ein größeres Treffen stattgefunden.

Beschließung eines russischen Hafens durch die türkische Flotte.

Konstantinopel, 30. Jan. (W. T. B.) Der Große Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 1. Februar 1915.

Hinweis. Wir machen unsere Leser auf die amtlichen Bekanntmachungen im heutigen Kreisblatt Nr. 11 besonders aufmerksam. An amtlichen wichtigen Bekanntmachungen sind enthalten: 1. „Beschlagnahme der Haferkörner im Obertaunuskreis“; 2. „Abtötung der Schenke für weibliches Kehlweid, Japanhennen und Hasen“; 3. „Die Forsten im Dienste der Volksernährung“.

* **Das Eisenerz Kreuz** verliehen wurde dem Unteroffizier im Reserve-Regiment Nr. 80, Kreisassistenten Paul Zahn, ferner dem Intendanten Josef Kild und dem Zimmermann Jakob Peter Rohmann, beide im Landwehr-Regiment Nr. 87.

* **Ein Vagarettzug mit Verwundeten** traf gestern nachmittag gegen 1 Uhr auf der hiesigen Station ein. Ein- und neunzig, meist Schwerverwundete, darunter auch ein 54-jähriger Kriegsfreiwilliger wurden in kurzer Zeit in den hiesigen Reservelazaretten untergebracht. Der Stifter des Zuges, ein Kommerzienrat aus Augsburg begleitete denselben.

** **Aus dem Kurhaufe.** Den Bemühungen der Kurverwaltung, allen Erholungs- und Heilungsuchenden unser Homburg als Winterturort neben dem Gebrauch seiner Heilfaktoren auch gefällig so angenehm wie möglich zu machen, entsprach auch das gestrige erste Nachmittagskonzert in der großen Wandelhalle des Kurhauses, bei welchem durch die Kurhausrestauration Kaffee und Tee verabreicht wurde.

Zwischen den grünen, so hübsch angeordneten Pflanzendekorationen, an den kleinen Tischen, läßt sich's gut sein, zumal wenn der gestrenge Herr im Freien Eis und Schnee umherstreut und der kalte Nord durch die Straßen fährt. Während er da draußen sein eintönig Lied singt, wandern hier durch die so mollig warme Halle die Weisen des Streichorchesters und selbst der eifrigste Leser im oberen Teile der Halle, auf den die Restauration nicht ausgebeutet wurde, vernachlässigt dabei seine Lektüre und lauscht den einschmeichelnden Klängen, die so distret den Weg zu seinem Ohre fänden. Was anfangs nur Geflüster war, wird zur anregenden Unterhaltung und wächst schließlich heraus zur Geselligkeit, dem Ziele zu, welches der Veranstaltung gesteckt ward. Was unter so glücklichen Zeichen begonnen, wird mit verbender Kraft auch künftig die Halle füllen, in welcher man gestern, abseits vom Kriegslärm dieser Tage, ein Stündchen im trauten Kreise verweilen durfte. — Das nächste Konzert findet morgen, Dienstag, nachmittags von 4½—5½ Uhr, statt.

* **Auf die Kinematographischen Vorführungen** heute abend um 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses machen wir nochmals aufmerksam.

* **Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Homburg.** Am Freitag, den 5. Februar wird auf Einladung des hiesigen Kolonialvereins Herr Konrad Singelmann einen interessanten Vortrag im Kurhaufe halten über seine Erkenntnisse auf der Reise von Portugiesisch-Westafrika über England nach Ausbruch des Krieges. Redner trat seine Studienreise Mitte April 1914 von Homburg aus an und fuhr über Boulogne und Southampton, Vigo nach Lissabon, von dort über Madeira die Capverde-Inseln in den Guinea-Bayen, wo er auf den berühmten Kakaoinseln St. Thomé und Principe seine ersten Landreisen ausführte. Von dort nach Angola Benguela Mossamedes Juran die ihn 600 bis 900 Kilometer ins Innere führten. Im Hinterlande von Benguela erreichte ihn die Nachricht des Kriegsausbruches in Europa, worauf er dann die Rückreise über Lissabon durch den biskayischen Meerbusen über Falmouth und Dover nach Amsterdam und Deutschland antrat.

* **Obst- und Gartenbauverein.** Wie verweisen nochmals auf den heute Abend im Johannisberg stattfindenden Vereinsabend hin. Herr Gärtnerlehrer Knapp hält einen Vortrag über „Feldeneiden und Friedenslinden“, ferner findet eine Besprechung über Volksernährung und Anpflanzung von Frühgemüse und Frühkartoffeln statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber seien die Mitglieder gebeten, den Vereinsabend recht zahlreich zu besuchen.

† **Bürgermeisterversammlung des Obertaunuskreises.** Unter dem Vorstehe des Landrats v. Bernus traten im Stadthause in Bad Homburg am letzten Freitag die Bürgermeister zu einer Tagung zusammen, in der über die angeordnete Beschlagnahme der im Kreise vorhandenen Getreide- und Mehlvorräte beraten wurde. Landrat von Bernus erläuterte in einem Vortrage die Handhabung und Art der Beschlagnahme und gab den Bürgermeistern dabei eine Reihe praktischer Winke, wie die vorhandenen Vorräte festzustellen werden sollen. Erst nach erfolgter Aufnahme soll nach dem Beschluß der Versammlung darüber bestimmt werden, ob die festgestellten Getreide- und Mehlvorräte vorläufig in den Händen der Besitzer verbleiben dürfen oder ob sie in großen gemeinsamen Lagern aufgespeichert werden sollen.

* **Schöffengerichtssitzung** vom 30. Januar. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse, als Stellvertreter der Staatsanwaltschaft Herr Rechtsanwalt Winter, als Gerichtsschreiber Herr Sekr. Thörmer und als Schöffen die Herren Peter Heubel, Glasermeister und Adam Wiegand, Gastwirt, beide von hier.

Eine Ausländerin aus Russ. Polen hat sich wegen unerlaubtem Entfernen aus dem Ortsbereich Gengenheim zu verantworten. Urteil: 20 Tage Gefängnis, 10 Tage Untersuchungshaft werden angerechnet.

* **Goldsammlung.** Aus Chlhalten, das nur 360

Einwohner hat, wird uns mitgeteilt, daß dortselbst Herr Bürgermeister Ernst im Umlauf gegen Papiernoten 4040 Mk. an Gold gesammelt hat. — Möge auch das uneigennützig Tun des Herrn Bürgermeisters Ernst wieder weitere Nachahmer finden.

* **Frachtermäßigung für Futter- und Düngemittel.** Zur Erleichterung der Versorgung mit Futter- und Düngemitteln sind in den letzten Tagen für die Dauer des Krieges 2 neue Ausnahmetarife eingeführt worden. Der eine gilt für Melassefütter mit mehr als einem Träcker, der andere für ein Gemenge von Melasse mit mehr als einem Frachtkübel zu benennenden Stoff des Spezialtarifs 3, der andere für Seeschlack zur Verwendung als Düngemittel. Für Melassefütter wird die Fracht nach dem Rohstofftarif, für Seeschlack nach einem Tarif berechnet, dessen Sätze in Hinblick auf den geringen Wert des Gutes und im Interesse einer tunlichst weitreichenden Beförderungsmöglichkeit eine ganz besondere Ermäßigung erfahren haben. Als Mindestsätze werden für den Wagen von 10 Tonnen 3 Mk. erhoben. Die Sätze kommen aber nur zur Anwendung, wenn die Frachtbriele in der Inhaltsangabe den Zusatz enthalten: „Zur Verwendung als Düngemittel im Inlande“.

† **Ein falscher Ritter des Eisernen Kreuzes.** Der Kriegsgericht verurteilte den 26-jährigen Kriegsfreiwilligen Karl Moos vom Artillerie-Regiment 63 wegen Betrugs zu 8 Monaten Gefängnis und wegen unerlaubten Anlegens der Tressen und des Eisernen Kreuzes zu 3 Wochen Haft. Moos war nach 14-tägigem Dienst aus dem Heer geschieden und wußte sich nach dieser „Dienstzeit“ dem Nimbus eines schwertgewaltigen Helden zu umgeben. Er legte sich die Unteroffiziersstreifen an, schmückte sich eigenhändig mit dem Eisernen Kreuz, erzählte, wo sich nur Zeit und Gelegenheit bot, von seinen unvergleichlichen Heldentaten und betrog und beschwindelte bei diesen Gelegenheiten seine leichtgläubigen Zuhörer. Schließlich überführte ihn ein ehemaliger Kamerad und zeigte dem Gericht an, das dem Schwindler jetzt zu der angegebenen Strafe verurteilt.

† **Für eine Viertelmillion Radium.** Aus Frankfurt/Main wird uns geschrieben: Eine Sammlung zur Beschaffung von Radium für Heilzwecke erbrachte im Laufe der letzten drei Monate mehr als 230 000 Mark, eine Summe, die teils als verzinsliches, teils als unverzinsliches Darlehen gegeben wurde. Hierfür kaufte man Milligramm Radium ein. 480 Milligramm finden bereits in den verschiedenen Heilanstalten Verwendung. Das kostbare Element ist gegen Verlust versichert, während die Zinsung der Darlehenssumme durch die eingehenden Beiträge erfolgt.

† **Vom Feldberg, 31. Jan.** Der Gründer des Kurhauses Sturm auf dem großen Feldberge, Gastwirt Fritz Sturm in Niederreifenberg, ist nach längerem Verbleiben gestorben. Der Verschiedene erfreute sich bei den Wanderern die alljährlich zu tausenden den Hochtaunus besuchenden seines lebenswürdigen Wesens halber der größten Beliebtheit. — Der erste diesjährige Wintersonntag brachte dem Feldberg trotz des Krieges eine gewaltige Besucherzahl, so groß, daß die Cronberger Bahn eine Reihe Sonderzüge einlegen mußte. Die bis tief an den Berg des Gebirges hinabreichenden prächtigen Kodelbach wurden von der sportfrohen Menge ununterbrochen besichtigt. Soweit bekannt, kamen nennenswerte Unfälle nicht. Auf dem Cronberger Bahnhof kam es abends bei der Fahrgastandrang, doch wickelte sich der Verkehr dank der Fürsorge der Bahnverwaltung verhältnismäßig glatt ab.

† **Das Deutschtum im Auslande.** In Frankfurt/Börmuseum wurde Freitag mittag eine Ausstellung eröffnet, die in hervorragender Weise einen Überblick über die Verbreitung der Deutschen auf dem Erdballe darstellt. Zahlreiche Karten und anschauliche Statistiken führen das Verständnis für die Bedeutung des Deutschtums in der Kultur ein; sie bringen aber auch die überragende Größe und weiteren Kreisen nur wenig bekannte Leistung der Deutschen über die Erde und ihren Anteil an der Zusammenfassung der fremden Nationen zur Weltanschauung. Auf der Erde sind heute rund 95 Millionen Deutsche; davon wohnen 63 Millionen im Deutschen Reich, 32 Millionen im Auslande, von letzteren besitzt nur 1 Million die deutsche Reichsangehörigkeit. Am stärksten vertreten ist das Deutschtum in der Schweiz, in den baltischen Ostseeprovinzen und Polen. In den Vereinigten Staaten stehen die Deutschen an zweiter, in Kanada an fünfter Stelle. Vortrefflich ist die Sonderausstellung der Baseler Mission, die in das geistige Arbeitsfeld des Deutschtums einführt und ihre gesegnete Arbeit an Fülle von Dokumenten erhärtet. Die Mission arbeitet dem Kriege auf 71 Hauptstationen mit 425 europäischen Missionsleuten; sie stellt in allen ihren Feldern Volks- und Schulbücher, Bibeln und Grammatiken in der Sprache der Eingeborenen her. Ein Engländer hat bisher nicht. Ein Meisterstück deutschen Fleißes ist das 1200 Seiten starke in Englisch-Lu-Canarensisch Wörterbuch, die Lebensarbeit des Missionars Wertvolle Proben deutscher Kulturarbeit aus Korea, China, Persien, Südamerika usw. zeigen, daß wir doch ganz ein „Barbarenvolk“ sind, sondern ein Volk höchster Kultur- und Geisteskraft. Im Hinblick auf gegenwärtigen Zeitumstände besitzt die Ausstellung Wert, der weit über das lokale Interesse hinausgeht.

* **Heimführung von Leichen vom Kriegsschauplatz.** sich täglich mehrenden Gesuche um Rückführung von Leichen vom Kriegsschauplatz nach der Heimat haben Generalkommando des 18. Armee-Korps zur Befreiung einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 20. 1915 Veranlassung gegeben, der wir nachstehendes entnehmen: Die Rückführung von Leichen vom Kriegsschauplatz nach der Heimat muß auf Ausnahmefällen beschränkt bleiben. Der für das Vaterland fallene ruht am ehrenvollsten im Heimatgrabe, wo er stirbt und ruht, in seiner Kameraden, deren Ruhe nicht eines willens gestört werden darf. Doch Kameradenhände an vielen Grabstätten bereits nützlich wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten sollen. Eine Ueberführung von Leichen ist nur dann, wenn es sich um ein Einzelgrab handelt, Rassen

(Siehe weitere Nachrichten im Kreisblatt.)